

Lit. 18 000. – Im Schatten von Isidor hat sein älterer Bruder Leander (ca. 540–600), Vorgänger auf dem Bischofsstuhl von Sevilla, weit weniger Aufmerksamkeit erfahren, als er nach Meinung des Vf. verdient („collocazione in secondo piano“ S. 17 und S. 130), ein Mißstand, dem dieses gut gemeinte Buch abhelfen soll. Von Leander sind zwei Schriften erhalten, eine *Homilia in laudem ecclesiae*, und *De institutione virginum*; verloren sind u. a. Schriften gegen die Arianer. Möglicherweise sei ihm auch die Redaktion der *Collectio Hispana* zuzuschreiben. Urteilen läßt sich aufgrund des Erhaltenen: In der *Homilie*, die zum Abschluß des 3. Konzils von Toledo gehalten wurde, sieht N. ein Denkmal von derartiger intellektueller Dichte, daß er nicht nur den Text abdruckt, sondern auch eine italienische Übersetzung beigibt, die erste, wie er betont. Bei *De institutione virginum* war bisher umstritten, ob es sich um eine Klosterregel handle oder um einen asketischen Brief an seine Schwester Florentina; hier entscheidet sich N. für die Klosterregel, weil Leander so viel Autorität gehabt habe und weil die Anrede *vos* sich nicht an eine einzige Empfängerin richten könne. Der Stil der Schrift sei „elegante, colto e raffinato“ (S. 76), den Vorwurf „Per la nostra mentalità si tratta di esagerazioni“ (S. 77) soll der Leser aber nicht hierauf, sondern auf Leanders Rigorismus beziehen. Ein abschließendes Kapitel behandelt den Platz Leanders im Heiligenkult, wobei N. entsprechende Einträge in liturgischen Hss. vom 11. Jh. an nachweisen kann. Es ist nicht sicher, daß die Beschäftigung mit Leander jetzt sehr viel intensiver werden wird; gegebenenfalls wird man an dem vorliegenden Buch nicht vorbeigehen können. G. S.

Bengt Löfstedt, Zu Bedas Evangelienkommentaren, *Arctos* 21 (1987) S. 61–72, weist in großer Zahl Mängel der Textkonstitution und der Vorlagennachweise auf, die D. Hurst in seiner offenbar wenig zuverlässigen Ausgabe von Bedas Lukas- und Markus-Kommentar (CC 120, 1960) unterlaufen sind. R. S.

Arthur G. Holder, New Treasures and Old in Bede's ‚De Tabernaculo‘ and ‚De Templo‘, *Revue Bénédictine* 99 (1989) S. 237–249, befaßt sich mit den Quellen der beiden Traktate und schließt die Benutzung von Origenes' *Homiliae in Exodum* aus, die der letzte Editor (CC 119 A, 1969) vermutet hatte. D. J.

Guillaume de Saint-Thierry, *De la nature du corps et de l'âme*, texte établi, traduit et commenté par Michel Lemoine, Paris 1988, Société d'Édition „Les belles lettres“, 247 S., FF 150. – Nach einschlägigen Vorarbeiten (vgl. etwa DA 41,324) legt der Hg. nun die Edition des in die Zeit Wilhelms als Mönch in Signy (1135–1148) fallenden Werkes vor (zur Werkchronologie vgl. auch den vor kurzem erschienenen Bd. 86, S. 23–31, des CC Cont. med.). Eine gut lesbare und übersichtliche Einleitung ist der Edition vorangestellt. Nach der Untersuchung der hauptsächlich aus patristischer, philosophischer und griechisch-arabischer Medizinalliteratur bestehenden Quellen (S. 11–17) und der Arbeitsweise Wilhelms (S. 18–21) beleuchtet der Hg. die verschiedenen Redaktionsstufen des Werkes (S. 22–30) und belegt aufgrund der berühmten *Littera aurea* Wilhelms an die Mönche von Mont-Dieu und anhand werkimmanenter Hinweise die ursprüngliche Dualität des Werkes. Der Teil *De natura animae* hat zuerst als selbständiger Traktat bestanden, bevor ihm nachträglich das möglicherweise als Angriff auf Wilhelms von Conches naturalistisch geprägten Begriff vom Menschen und seinem Körper gedachte *Opusculum De natura corporis* vorangestellt wurde. Der Zusammenhalt der